

FEUILLETON

Wenn Nürnberger mit Gandhi werben

Verpackungsmuseum – Heidelberger Haus zeigt die Kunst des markanten Designs – Sonderausstellung über Schreibwaren

VON SILKE SCHMIDT

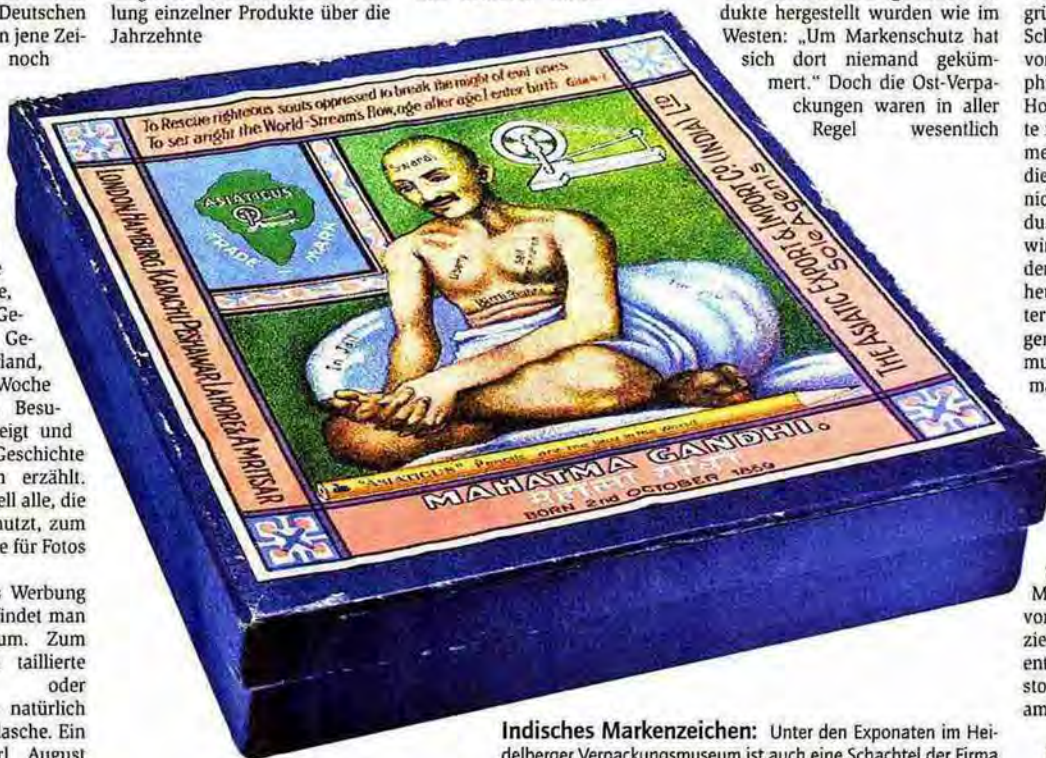
HEIDELBERG. Die wohl älteste Persil-Packung der Welt liegt in Heidelberg. Das an den Kanten abgestoßene Päckchen aus dem Jahr 1907 erinnert im Deutschen Verpackungsmuseum an jene Zeiten, als Waschmittel noch nach Seife roch und nicht nach Sommerblumen oder Apfel. Und als Keksdosen noch aus Blech waren und aussahen wie dicke Bücher oder wie Schiffe. „Wenn man damals jemand eine Dose Kekse schenkte, dann war die Dose das Geschenk und nicht das Gebäck“, sagt Hubert Harland, der mehrmals in der Woche im Museum kassiert, Besuchern die Exponate zeigt und dabei manche witzige Geschichte zu einzelnen Stücken erzählt. „Die Kekse waren schnell alle, die Dose wurde weiter benutzt, zum Beispiel als Sammeldose für Fotos oder als Spielzeug.“

Viel Bekanntes aus Werbung oder Supermarktregal findet man im Verpackungsmuseum. Zum Beispiel die typische taillierte „Coca-Cola“-Flasche oder „Odol“-Mundwasser – natürlich in der weißen Seithalsflasche. Ein Musiker namens Karl August Lingner hat sie einst entworfen; seit 1900 wurde das Design nicht verändert. Wiedererkennbarkeit ist es auch, was eine Marke ausmacht. Und so spielt Harmann vor allem mit Schülergruppen, die er durchs Museum führt, gerne zum Einstieg ein kleines Spiel: Auf einem Täfelchen sind acht Umrisse markanter Embleme zu sehen – der Erdal-Frosch oder das Michelin-Reifenmännchen. „Das meiste wird sehr schnell erkannt“, sagt Harmann. „Nur das

HB-Männchen, das kennen die jungen Leute oft nicht mehr.“

Die Vielfalt der Exponate, die zum großen Teil aus privaten Sammlungen stammen, macht es möglich, nicht nur die Entwicklung einzelner Produkte über die Jahrzehnte

Selbst historische Ereignisse haben ihre Spuren hinterlassen. Aus den Kolonien kamen bunte, exotisch gestaltete Blechdosen, die zum Teil mit echten Lithografien bedruckt waren:



Indisches Markenzeichen: Unter den Exponaten im Heidelberger Verpackungsmuseum ist auch eine Schachtel der Firma Schwan-Stabilo mit dem Konterfei von Mahatma Gandhi für den Schreibwarenmarkt auf dem Subkontinent. FOTO: MUSEUM

zu verfolgen. Auch der Wandel der Materialien ist interessant: Von einfachem Papier zu bunt bedruckter Pappe – zunächst auf Stoffresten, später auf Holzbasis hergestellt –, von Wasserflaschen aus brauner Keramik über Cremedosen aus Schellack und Süßwarenverpackungen aus Plastik bis hin zur modernen PET-Flasche.

„Das waren Prestigeobjekte, vor allem für Einzelhändler.“ Unter den Ausstellungsstücken ist auch eine metallene Zigaretenschachtel aus dem Jahr 1912: „Ein ganz seltenes Stück. Sie kommt von der Titanic.“ Der Unglücksdampfer ist es auch, der auf ihr abgebildet ist – als stolzes Schiff auf den Wogen des Ozeans. In einer anderen

Vitrine ist der Inhalt eines Care-Pakets von 1945 zu sehen – die Dosen wurden bis heute nicht geöffnet. Und nicht zuletzt zeigen etliche Exponate, dass zu Zeiten der DDR dort oft die gleichen Produkte hergestellt wurden wie im Westen: „Um Markenschutz hat sich dort niemand gekümmert.“ Doch die Ost-Verpackungen waren in aller Regel wesentlich

wicklung der Produkte des Nürnberger Unternehmens Schwan-Stabilo. Bis heute leitet die Familie Schwanhäusser, der die Marke ihr markantes Tieremblem verdankt, das 1855 als Bleistiftfabrik gegründete Unternehmen. Findig Schreiner waren einige Jahre zuvor auf die Idee gekommen, Graphit-Rohlinge zwischen zwei Holzbacken zu fixieren: So machte man sich beim Schreiben nicht mehr die Finger schmutzig, und die spröde Graphitmine brach nicht mehr so leicht. Schwan produzierte seinerzeit den ersten wirklich stabilen Bleistift – daher der Namenszusatz „Stabilo“, der heute den Firmennamen der internationalen Verwendbarkeit wegdominiert. Das Verpackungsmuseum zeigt nicht nur eine Stiftmacher-Werkstatt aus alter Zeit, sondern auch moderne Produkte wie den seit 1971 in Design unverändert gebliebenen Textmarker „Stabilo Boss“ oder bunte Verpackungen aus jener Zeit, als das Unternehmen erstmalig versuchte, sich ausländische Märkte zu erschließen: Ein Bild von Mahatma Gandhi oder Tigerzieren für den indischen Markt, entwickelte Stifte-Schachteln, ein stolzer Indianer eine für den US-amerikanischen Markt.

WANN UND WO

Das Deutsche Verpackungsmuseum ist in der Heidelberger Innenstadt zu finden: Der Zugang zu der ehemaligen „Nothkirche“, in der das Museum untergebracht ist, befindet sich in der Hauptstraße gegenüber der Kunstgalerie Vogel. Geöffnet ist das Museum, das erst 1997 eingerichtet wurde, mittwochs bis freitags von 13 bis 18 Uhr sowie samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr.

schlichter gestaltet als die aus dem Westen: „Durch die Bank hatten sie sehr triste Verpackungen in der DDR. Es gab eben keine Konkurrenz.“ Warum also hätte man Geld und Arbeitskraft auf die Entwicklung extravaganter Designs verwenden sollen?

Eine Sonderausstellung zeigt noch bis Ende Oktober die Ent-